Adler-Orden angelegt hatten, empfangen. Auf dem Perron stand eine vom Infanterie-Regiment Degenfeld gestellte Ehrencompagnie aufmarschirt, an deren rechtem Flügel sich der Corpscommandant General Kaffel, der Divisions-General Hombauer und der Generalstabschef des zweiten Armeecorps Oberst Dratschmid postirt hatten. Außerdem waren der Statthalter von Nieder-Oesterreich Freiherr von Possinger, der Botschaftsrath Graf Monts mit dem übrigen Personal der deutschen Botschaft und der Polizeipräsident v. Krauß anwesend. Der Botschafter Prinz Reuß und der Sr. k. Hoheit dem Prinzen zugetheilte Ehrencavalier, Fregatten-Capitain Graf Montecuccoli waren dem Prinzen bis Rekawinkel entgegengefahren. Als der Zug in die Halle einfuhr, intonirte die Militaircapelle die preußische Nationalhymne. Der Kaiser eilte beim Halten des Zuges auf den Prinzen Heinrich, welcher die österreichische Uniform eines Corvetten-Capitains trug, zu und begrüßte Höchstdenselben in überaus herzlicher Weise. Kronprinz Rudolf begrüßte den hohen Gast mit Kuß und Umarmung. Se. k. Hoheit Prinz Heinrich stellte sodann dem Kaiser sein Gefolge vor und schritt hierauf zur Rechten des Kaisers die Front der Ehrencompagnie ab. Nach Vorstellung der am Bahnhofe versammelten Würdenträger geleitete der Kaiser seinen hohen Gast im offenen Wagen nach der Hofburg, wo Prinz Heinrich dieselben Räume bewohnt, die jüngst Se. Majestät Kaiser Wilhelm inne hatte. Hier empfing Se. k. Hoheit alsbald die Besuche des Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar und des Viceadmirals Freiherrn von Sterneck. Sodann stattete der Prinz bei den Erzherzögen Besuche ab. In die Hofburg zurückgekehrt, wurde Se. k. Hoheit von dem Kaiser Franz Josef empfangen, welchem Höchstderselbe seinen Dank für die Ernennung zum Corvetten-Capitain abstattete. Bald darauf machte der Kaiser dem Prinzen seinen Gegenbesuch. Dem hierauf stattgehabten Déjeuner wohnte auch der Botschafter Prinz Reuß bei. Später stattete Se. k. Hoheit dem Viceadmiral v. Sterneck einen dreiviertelstündigen Gegenbesuch ab. Inzwischen gaben der Minister des Aeußern Graf Kalnoky und der russische Botschafter Fürst Lobanoff bei Sr. k. Hoheit ihre Karten ab. Heute Abend findet zu Ehren des Prinzen Hofdiner statt.

Im Laufe des Nachmittags gab Se. k. Hoheit Prinz Heinrich seine Karte bei dem Grafen Kalnoky ab, machte dem Botschafter Prinzen Reuß und dessen Gemahlin einen Besuch und empfing um 5 Uhr eine Deputation der Marine-Officiere unter der Führung des Viceadmirals Freiherrn von Sterneck. An dem Hofdiner nahmen sämmtliche hier anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses, die Chefs der obersten Hofchargen, Graf Kalnoky, Graf Taaffe, der Kriegsminister, der Viceadmiral Freiherr von Sterneck und der Botschafter Prinz Reuß Theil. Den Thee nimmt Se. k. Hoheit heute Abend bei dem Herzog Karl Ludwig ein.

* Nach dem letzten amtlichen Bericht beläuft sich die Zahl der Volksschulen in Oesterreich auf 17 416; darunter sind 8503 einclassig. Der Unterrichtssprache nach sind 7607 deutsch, 4318 czechisch, 1544 polnisch, 1634 ruthenisch, 535 slovenisch, 908 italienisch, 652 slowakisch, 61 rumänisch, 4 magyarisch und 451 gemischtsprachig. Im Jahre 1871 besuchten von den schulpflichtigen Kindern 57,3 Procent, im Jahre 1875 64,02 Procent, im Jahre 1880 85,94 Procent und im Jahre 1885 85,52 Procent die Schule. Im letztgenannten Jahre gab es im Ganzen 2 679 638 schulbesuchende Kinder, während 406 685 schulpflichtige Kinder keine Schule besuchten. — Die clericale Mehrheit des oberösterreichischen Landtages hat in einer der letzten Sitzungen des Landtages ein Gesuch um die Bewilligung zur Errichtung einer Mädchenbürgerschule abschlägig beschieden, weil, wie der clericale Berichterstatter ausführte, es für Mädchen genüge, wenn sie ordentlich kochen und die Wirthschaft führen lernen.

* Im ungarischen Reichstage hat am Mittwoch ein oppositioneller Abgeordneter die Regierung über den Verkauf von Adelstiteln interpellirt. Die Interpellation bezieht sich auf einen vertraulichen Brief des Temeser Obergespans Ormos an den Minister des Innern, worin der erstere um Verleihung des ungarischen Adels an den Großgrundbesitzer Fezer bittet, weil derselbe sich bereit erklärt hatte, falls er geadelt werden würde, für die Wahl des Regierungscandidaten 8009 fl. beizusteuern. In der That wurde damals Herr Fezer geadelt und mit Hilfe der dadurch erlangten 8009 fl. der Regierungscandidat zum Abgeordneten erwählt. Bekanntlich ist es in Oesterreich wie in Ungarn Emporkömmlingen, namentlich von der Börse, gelungen, den Adel zu erwerben, und zwar durch mittelbaren Kauf, indem sie gewissen Wohlthätigkeits-Anstalten größere Beträge zuwendeten.

* Der Kaiser, die Kaiserin und der Großfürst-Thronfolger von Rußland sind am Sonnabend Mittag in Baku eingetroffen, woselbst sie von zahlreichen Deputationen begrüßt wurden. Unter diesen ist besonders diejenige der Turkmenen Transkaspiens, welcher sich die Wittwe des ehemaligen Khans von Merw, die im Jahre 1884 ihren Stamm überredet hatte, sich Rußland zu unterwerfen, mit ihren zwei Söhnen angeschlossen hatte, zu erwähnen. Die Turkmenen brachten den Majestäten Salz und Brod auf werthvollen Schüsseln dar, überreichten der Kaiserin Teppiche und andere Handarbeiten tekinischer Frauen und schenkten dem Großfürst-Thronfolger einen mit Edelsteinen geschmückten Säbel. Am Nachmittag wohnten die kaiserlichen Herrschaften der Grundsteinlegung der orthodoxen Kathedrale in Baku bei und haben sodann Allerhöchstdieselben die Nobel'schen und andere Naphthawerke besucht.

* Der serbische Minister zur Disposition Franassovic begiebt sich in Vertretung des Königs mit dem Adjutanten desselben, Major Kunzic, zur Jubiläumsfeier nach Athen.

* Nach einer Meldung aus Belgrad hat der König die Demission des Finanzministers Herrn Rakic angenommen und den Minister des Aeußern, Mijatovic, mit der einstweiligen Leitung des Finanz-Ministeriums betraut. — Wie man des Weiteren dorther meldet, hat der unerhörte Angriff, den das St. Petersburger „Nowoje Wremja" vom 16. d. M. gegen den König Milan sich erlaubt hatte, in allen Kreisen der serbischen Hauptstadt eine tiefe Entrüstung erregt. Man staunt ganz besonders darüber, daß es einem der Censur unterworfenen Blatte erlaubt sei, die Unterthanen eines mit Rußland und dessen Herrscher in normalen Verhältnissen lebenden Souverains förmlich zur Rebellion aufzufordern. Wie unser Correspondent hinzufügt, ist es nicht unmöglich, daß die königliche Regierung die Aufmerksamkeit des hiesigen russischen Vertreters, Herrn v. Persiani, auf diese geradezu beispiellosen Ausschreitungen eines Theiles der russischen Presse in geziemender Weise lenken werde. — Die am 1./13. d. M. begonnenen Herbstmanöver der serbischen Armee haben ihren Abschluß gefunden. Der Verlauf derselben hat nach jeder Richtung befriedigt. Die Militair-Attachés der auswärtigen Vertretungen in Belgrad haben sich insbesondere über die Leistungen der Artillerie sehr anerkennend ausgesprochen. Nachmittags fand eine Truppen-Revue im Beisein des Königs statt.

* Das statistische Bureau in Sofia hat vor Kurzem die Ergebnisse der Volkszählung, welche am 1. Januar 1888 im Fürstenthum Bulgarien, einschließlich Ostrumelien, vorgenommen wurde, veröffentlicht. Am Zählungstage wurden im Ganzen 3 154 375 Bewohner ermittelt, und zwar 1 605 389 männliche und 1 548 986 weibliche, so daß 1035 Männer auf je 1000 Frauen entfielen. Bulgaren wurden 2 326 250 gezählt (fast 74 Proc. der Gesammtbevölkerung), Türken 607 309, Griechen 58 338, Zigeuner 50 291, Juden 23 546, Deutsche 2245, Franzosen 544, Serben 2142, Russen 1069, sonstige Slawen 2557, andere Nationen (wahrscheinlich Rumänen) 78 096. Von 1978 Bewohnern konnte die Nationalität nicht ermittelt werden. Gegenüber der vorletzten Volkszählung, die allerdings in Bulgarien nicht zu derselben Zeit wie in Ostrumelien vorgenommen wurde, ergab sich eine beträchtliche Zunahme der Bevölkerung, und zwar wurden 171 426 Köpfe mehr gezählt. Die Zahl der Bulgaren stieg um 299 011 Köpfe, die Zahl der Türken sank dagegen um 120 473 Köpfe. Diese auffällige Vermehrung der Bulgaren und starke Verminderung der Türken ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, daß man 1881 die muhamedanischen Bulgaren (die sogenannten Pomaken) den Türken, 1888 aber den Bulgaren zuzählte. Außerdem mag die Auswanderung der Türken aus Nord- wie aus Südbulgarien in den letzten 7 Jahren eine recht starke gewesen sein. Die Juden nahmen um 2544 Köpfe zu, dagegen sank die Zahl der Zigeuner um 14 499, der Griechen um 6245. Die Deutschen vermehrten sich seit 1881 fast um 1000 Seelen. Interessant ist die Thatsache, daß Ostrumelien oder Südbulgarien verhältnißmäßig mehr bulgarisch ist als Nordbulgarien und daß hier verhältnißmäßig weit mehr Osmanen oder Türken leben als im südlichen Theile des Landes. Auffallend ist die geringe Zahl der Griechen. Bei einer späteren Volkszählung dürfte sich abermals eine starke Zunahme der Bevölkerung ergeben, da die Zahl der Mehrgeburten in Bulgarien eine nicht unbedeutende ist und da zukünftige Zählungen wohl viel genauer ausgeführt werden können, als es jetzt möglich war.

* Acht Tage nach den Jubiläumsfeierlichkeiten, welche zur Feier der 25jährigen Regierung Christian's IX. in umfangreichster und glänzendster Weise stattfinden werden, wird sich (so wird aus Kopenhagen gemeldet) der König zu längerm Aufenthalt nach Gmunden begeben. Diesem Besuche sind keinerlei politische Absichten unterzulegen, es ist vielmehr lediglich ein persönliches Bedürfniß, welches den von den Feierlichkeiten in ungewöhnlicher Weise in Anspruch genommenen König zu einem längern Erholungsaufenthalt bei seiner Lieblingstochter Thyra, deren persönliche Schicksale ihm sehr am Herzen liegen, veranlaßt. Die Jubiläumsfeierlichkeiten werden mit drei Ehrentafeln begangen werden, von welchen zwei beim Könige selbst und eine beim Kronprinzen in den Amalienborger Schlössern abgehalten werden sollen. Im königlichen Schauspielhause wird eine dänische Oper „Aladdin" von Hornemann, deren Ouvertüre im Leipziger Gewandhaus vor Jahren mit stürmischem Erfolg gespielt wurde, zur erstmaligen und besonders glänzend hergerichteten Aufführung gelangen, falls es der Direction gelingt, die erst säumig betriebene und jetzt mit fieberhaftem Eifer fortgesetzte Einstudirung rechtzeitig zu vollenden. Es werden sodann noch ungezählte Vereinsabordnungen aus allen Theilen des Landes empfangen werden, die kunstvolle Adressen überreichen, mit deren Herstellung die Buchbinder und Lederarbeiter über und über beschäftigt sind. Ob der Zar sich zu den Feierlichkeiten einfinden wird, steht selbst in Hofkreisen noch nicht fest, doch hofft man allgemein, daß er kommen wird. Von deutscher Seite erwartet man entweder die Herkunft des Prinzen Heinrich, der sich hier außerordentlich warme Zuneigungen gewonnen hat, oder des Prinzregenten Albrecht. Der König wird seine Reise nach Gmunden über Lübeck mit seinem Dampfer „Danebrog" antreten.

* Zu dem Verhalten französischer Officiere in Dresden wird der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin geschrieben:

Ein eigenthümliches Licht auf die stets ergebnißlos verlaufende französische Spionenriecherei wirft das Verhalten französischer Officiere in Deutschland. Angeblich zum Zweck der Erlernung der deutschen Sprache pflegen sich in größeren deutschen Städten stets einige französische Officiere aufzuhalten, die nach mehrmonatigem Verweilen eine andere Stadt aufsuchen und sogleich durch neu ankommende Kameraden ersetzt werden. Sie gehören vorwiegend der Artillerie an, und der Umstand, daß sie fast ausnahmslos des Deutschen vollkommen mächtig sind, läßt die Begründung ihres Aufenthalts durch Sprachstudien als nicht stichhaltig erscheinen. Es liegt System in den Reisen französischer Officiere in Deutschland, und offenbar handeln sie alle nach einem ihnen vorgeschriebenen Plane. Sie machen sich mit der Gegend und dem Gelände bekannt, mit den Verkehrsmitteln, den Flußübergängen, dem Charakter und je nachdem der Mundart der Bewohner. Sie suchen, wenn sich ihnen eine Gelegenheit bietet, geheime Beziehungen anzuknüpfen und militairische Beobachtungen anzustellen. Die Thatsache, daß sie an bestimmten Orten stets in derselben Wohnung absteigen, daß sie nie einen regelmäßigen Cursus in der ihnen geläufigen deutschen Sprache durchmachen, sondern gewöhnlich nach längstens 4 bis 6 Wochen, gewöhnlich nach kürzerer Zeit ihren Aufenthalt innerhalb Deutschlands wechseln, beweist, daß nicht Privatstudium, sondern ein einheitlicher Wille ihr Verhalten bestimmt. Wollte die deutsche Regierung diesem Beispiele folgen, so würden die deutscherseits nach Frankreich ausgesandten Officiere unzweifelhaft von der französischen Bevölkerung unter Zustimmung der Regierungsorgane gesteinigt werden. Die französische Presse wird die von uns gebrachten Mittheilungen voraussichtlich bestreiten wollen; dem gegenüber bemerken wir schon jetzt, daß wir in der Lage sind, die Namen und Aufenthaltsorte der französischen Officiere, auf welche sich unsere Bemerkungen beziehen, zu nennen. Discite moniti.

* Der „Standard-Correspondent" in Rom erfährt aus bester Quelle, daß Graf Douglas einem hochstehenden Italiener gegenüber seine Befriedigung über die Aufnahme, welche seine Rede über Seine Majestät den Kaiser in Italien gefunden, ausgedrückt habe. Zugleich müsse er aber bedauern, daß ein Theil der italienischen und deutschen Presse daraus auf eine gewisse Vertraulichkeit zwischen ihm und Sr. Majestät geschlossen habe, welche zwischen einem einfachen Unterthanen und dessen Souverän nicht am Platze sei. „Der Kaiser", so schloß der Graf, „ist außerordentlich gütig gegen mich, und es ist meine höchste Ehre und meine höchste Pflicht, ihm zu dienen — das ist Alles."

* Die conservative Partei in Saragossa gab dem ehemaligen Minister Canovas del Castillo zu Ehren ein Bankett. Canovas hielt eine Rede, in der er sich als entschiedener Gegner des allgemeinen Stimmrechts erklärte.

* Wie aus Jerusalem gemeldet wird, fand daselbst am 13. d. M. in Anwesenheit der russischen Großfürsten Sergius und Paul, sowie der Gemahlin des Ersteren, Großfürstin Elisabeth Feodorowna, die Einweihung der dem Andenken der Mutter des Kaisers Alexander III. gewidmeten, aus den Privatmitteln des Zaren und seiner Brüder erbauten Kirche zur heiligen Maria Magdalena statt, welche unter Entfaltung außerordentlichen Pompes vom Patriarchen von Jerusalem, Nikodim, vollzogen wurde. Aus diesem Anlasse richtete der Zar an den Großfürsten Sergius eine Depesche, die dem freudigen Gefühle Ausdruck gab, daß dieses der Pietät entsprungene Werk so schön gelungen sei. Auch spricht Kaiser Alexander III. in dieser Depesche allen weltlichen und geistlichen Mitarbeitern an diesem frommen Werke seinen Dank aus.

Colonialpolitisches.

* Wie das neueste Heft der von der Neu-Guinea-Compagnie herausgegebenen Nachrichten über Kaiser Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel ersehen läßt, ist eine Zollverordnung erlassen worden, derzufolge Biere jeder Art, Obstweine, Weine, Branntweine und in Spirituosen eingemachte Früchte bei der Einfuhr Zollgebühren von 10 ₰ bis zu 1,20 ℳ unterliegen und Copra einen Ausfuhrzoll von 4 ℳ für 1000 kg zahlt, während für Opium, Waffen, Munition und Sprengstoffe außer zum persönlichen Bedarf für Nichteingeborene Einfuhrverbote ergangen sind. Ferner ist eine Gewerbesteuer in 6 Stufen von 40 bis 600 ℳ und eine Einkommensteuer für Einkommen über 1000 ℳ eingeführt. In Finschhafen waren im Mai schon etwa 1100 kräftige Kaffeebäumchen vorhanden, die Baumwolle stand in üppiger Fülle. Der Viehbestand ist vermehrt worden und befindet sich in gutem Zustande. In Hatzfeldthafen standen die Arbeiten für den Tabaksbau und für die Herstellung größerer Verkehrsstraßen im Vordergrunde; diese Gegend eignet sich besonders für Gemüsebau. In Butaueng ergab der Mais einen so reichen Ertrag, daß sich bei zweimaliger Ernte auf den Morgen 40 Centner jährlich berechnen lassen. In Cooktown wird der Centner Mais mit 7 bis 8 Schilling bezahlt. Interesse bieten auch die Berichte über die Ausflüge des Grafen Pfeil nach Neu-Mecklenburg und des Assessors Schmiele auf der Gazelle-Halbinsel im Bismarck-Archipel. Der Letztere hatte, unterstützt von seinen beiden Begleitern, Gerichtsschreiber Herring und Gerichtsvollzieher Langmaack, unter den bedenklichsten Umständen ein mehrtägiges Gefecht mit den Eingeborenen zu bestehen; alle drei wurden verwundet und konnten sich nur mit Mühe zur Küste zurückretten. Ihre Wunden sind inzwischen vollständig geheilt.

* Montag, den 15. d. M., traf bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Berlin eine weitere Post aus Zanzibar ein, welche durch S. M. Schiff „Olga" nach Aden befördert worden war. Aus derselben theilt die „Colonialzeitung" die folgenden Einzelheiten aus den bei der Gesellschaft eingegangenen Berichten über den Fortgang der Aufruhrbewegung in Ostafrika mit:

„Herr von Frankenberg, der Chef von Tanga, meldet unterm 30. August, daß die Uebernahme der Zollverwaltung in Tanga am 18. August in der vorgeschriebenen Weise stattgefunden habe, alle Zollangelegenheiten seien von diesem Tage an durch seine Hände gegangen. Schon am 12. August setzte er sich, seinem Befehle gemäß, mit dem Wali in Tanga in Verbindung; derselbe zeigte sich anfangs zu allem willfährig, sagte Herrn von Frankenberg zu jeder Sache seine Unterstützung zu, und Herr von Frankenberg ging mit der Ueberzeugung von ihm fort, daß er nicht auf weitere Schwierigkeiten in Tanga stoßen werde. Am folgenden Tage jedoch begann der Wali in Bezug auf einige Punkte: die Flaggenhissung, Verwendung von Askaris u. s. w., Schwierigkeiten zu machen. Er sagte, er hätte vom Sultan nur Befehl bekommen, die Zollverwaltung an der Küste zu übergeben, in Bezug auf die anderen Punkte habe er sich erst Instructionen von Zanzibar zu holen. Am 16. August erklärte der Wali von Neuem seine Unterstützung für die vorzunehmende Flaggenhissung, welche am 31. August stattfinden sollte. Indeß lehnte er das an demselben Tage wieder ab, so daß Herr v. Frankenberg sich nach Zanzibar mit der Bitte um Bewirkung der Entsendung eines Kriegsschiffes wandte. Es verliefen darauf die nächsten fünf Tage ruhig, nur hörte Herr v. Frankenberg aus dritter Hand, der Wali habe geäußert, falls ein deutsches Kriegsschiff landen wollte, würde er auf dasselbe schießen lassen und die Landung verhindern. Am 5. September, Abends, traf S. M. Kreuzer „Möwe" in der Tangabucht ein. Ueber die dann folgenden Vorgänge resp. Kämpfe ist bereits anderweitig berichtet worden. Gleichzeitig mit diesen Vorgängen in Tanga vollzog sich der Aufruhr in Pangani und setzten die Unruhen in Bagamoyo ein; besonders beunruhigende Nachrichten indeß kamen von den Südhäfen. Die letzte Post bringt insbesondere die Berichte über den Anfang der Bewegung in Lindi. Hier waren die Herren Freiherr von Eberstein und Küsel stationirt, und ihnen war unter dem Sultans-Beamten Schaba eine Truppe arabischer Soldaten unterstellt. Am 5. September Morgens verweigerte Schaba den Gehorsam gegen die Befehle des Stationschefs. Die Soldaten sollten die Wache im Zollschuppen verrichten, und zwar waren 8 Leute zu diesem Dienst commandirt, ferner waren Patrouillen nach Mikindani und Kilwa ausgeschickt worden. Schaba hatte allen Theilen verboten, den ihnen ertheilten Befehlen Folge zu leisten, hatte sogar die schon ausgesandten Patrouillen zurückbeordert und machte es sich mit seinen Mannschaften bequem, indem er mit seinen Leuten im Hause des ehemaligen Walis Kaffee kochte. Herr Küsel, der von Herrn von Eberstein geschickt war, um sich nach den Ursachen der Gehorsamsverweigerung zu erkundigen, fand die ganze Gesellschaft zusammen in diesem Hause. Der Anführer erhob sich bei seinem Erscheinen und ersuchte ihn, Platz zu nehmen, während die übrigen sich nicht aus ihrer Ruhe stören ließen. Zur Rede gestellt über sein eigenthümliches Benehmen, erklärte er: „seine Leute seien nicht angeworben, um Patrouillendienst zu thun, sie seien nur zur Dienstleistung am Platze verpflichtet." Er verlangte ferner Pulver für seine Leute, wußte jedoch auf die Bemerkung des Herrn Küsel, sie hätten ja erst vor einigen Tagen 50 Pfund Pulver erhalten, keine Erwiderung zu machen. Als Herr Küsel dem Schaba sagte, er möchte seine Leute zum Dienst commandiren, entstand ein furchtbarer Tumult, welchen jedoch Herr Küsel unter Hinweis auf die Autorität des Sultans beschwichtigte. Herr Küsel sagte: „er überließe es dem Akida, der Autorität des Sultans zu gehorchen oder nicht", und verließ das Haus. Der Bericht schließt mit der Mittheilung, daß alle Versuche, den Gehorsam auf gütlichem Wege zu erzielen, vergeblich waren, daß dagegen umgekehrt die Leute allerlei Erpressungsversuche an unsere beiden Herren anstellten; bald forderten sie Waffen, Petroleum, Lampen der verschiedensten Art, und jeden ihnen ertheilten Befehl wußten sie durch Verschleppung oder offene Gehorsamsverweigerung nichtig zu machen. Unterm 6. September berichtete Freiherr von Eberstein, ihm seien an demselben Morgen Klagen zur Eintragung von Schuldforderungen gegen einen dort angesessenen Araber überreicht von drei verschiedenen Indiern; dieselben brachten den Beweis bei, daß der verschuldete Araber sein ganzes Hab und Gut zu baarem Geld gemacht hatte, jetzt nur noch dort sei, um den letzten Rest seines Vermögens zu realisiren und dann zu verschwinden. Einer der Indier, Gläubiger des Arabers, sollte Gesellschafts-Askaris zu dem genannten Schuldner führen, um ihn vor Freih. v. Eberstein vorzuladen. Unterwegs erklärten jedoch die Askaris dem Indier, sie hätten von ihrem Anführer den Befehl erhalten, den Araber erst vor ihn zur Feststellung des Thatbestandes zu führen. Der Indier konnte nichts dagegen thun und erklärte sich bereit, mit zum Anführer zu gehen. Derselbe empfing ihn sehr unfreundlich und richtete folgende Worte an ihn: „Weshalb gehst Du zu den Europäern, um gegen einen Araber zu klagen? Merke Dir, daß Du nicht zu den Europäern zu gehen hast; ich bin der Akida hier und habe über die Unterthanen des Sultans zu richten und werde auch in diesem Falle Frieden zwischen Euch machen. Was wollen die Europäer, speciell die Deutschen, mit dem Araber? Glaubst Du, sie dürften ihm etwas thun oder ihm gar den Kopf abschneiden?" Der Indier verweigerte jede Unterhaltung mit dem Akida und sagte gemäß seiner Behauptung Folgendes aus: „Ich habe Befehl von dem Chef des Ortes erhalten, den Araber nach seinem, des Chefs Hause zu führen, von Dir verlange ich keinen Richterspruch. Die Deutschen sind meine Obrigkeit und der hast Du sowohl als ich zu folgen, das bedenke und lasse den Araber sofort zu Deinem Chef, dem Chef des Bezirkes Lindi, bringen." Nach geraumer Zeit gab der Anführer der Soldaten nach und ließ den Araber zu Herrn von Eberstein führen, welcher ihn verhörte und ihn alsdann zur Bewachung dem Anführer übergab.

Im Verlauf der weiteren Tage kamen wiederholt Gehorsamsverweigerungen vor, insbesondere weigerten sich die Askaris, Patrouillendienst zu thun, namentlich nach Mikindani und nach Kilwa. — Es liegt auf der Hand, daß diese Haltung der von Zanzibar gestellten Soldaten die Bevölkerung in Lindi außerordentlich gegen die Gesellschaft aufleben machte.

Die Berichte aus Lindi brechen in diesem Stadium ab, sie bereiten indeß auf das vor, was inzwischen der Draht gemeldet hat, daß es nämlich angezeigt erschien, die Beamten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, wie von Tanga und Pangani, so auch von Lindi aus zurückzuziehen.

* Eine Action deutscher Schiffe an der ostafrikanischen Küste gilt für sehr wahrscheinlich. Die „National-Zeitung" empfiehlt ein Zusammenwirken deutscher und englischer Kriegsschiffe.

Verein für Volkswohl.

* Leipzig, 22. October. Gestern Abend wurde die Reihe der geselligen Zusammenkünfte, welche der Verein während des Winterhalbjahres regelmäßig an den Sonntagen abhält, eröffnet. Der zahlreiche Besuch und die Vortrefflichkeit des Gebotenen am gestrigen Abend, sowie die seitens des Vorstandes in Aussicht gestellten interessanten Vorträge für die folgenden Abende berechtigen zu der Annahme, daß auch im begonnenen Halbjahre die Thätigkeit des Vereins eine fruchtbringende und segensreiche sein wird.

Herr Professor Dr. Richter, Rector des Staatsgymnasiums, leitete den Abend mit einer Ansprache ein, in welcher er von dem Gedanken ausging, wie sehr durch die fortschreitende Cultur das Verhältniß des Menschen zu dem Wechsel der Jahreszeiten und namentlich zum Winter sich geändert habe, und veranschaulichte dies durch den Hinweis auf einzelne Erscheinungen in Sage, Geschichte und Leben. Hieran knüpfte sich eine vergleichende Betrachtung wahrer und falscher Genüsse unseres modernen Culturlebens unter Hervorhebung des Werthes und der Bedeutung des geistigen Genusses. Weiter wies der geschätzte Redner auf die geringe Fürsorge früherer Zeiten für das geistige Leben und die Bildung des Volkes hin und schilderte hierbei zur Erläuterung die Leipziger Schulverhältnisse im vorigen Jahrhundert und die damalige Haltung der Wissenschaft gegen das Volk, im Anschluß hieran die besonderen Veranstaltungen beleuchtend, welche der Verein für Volkswohl seinen Mitgliedern in Bezug auf Belehrung und Unterhaltung zu bieten bemüht sei. Mit dem Wunsche, daß für die in diesem Jahre zu erwartenden Anregungen eine recht rege Theilnahme und ein empfänglicher Sinn nicht fehlen möge, schloß der geschätzte Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache.

Der übrige Theil des Abends wurde durch eine reiche Auswahl gesanglicher, musikalischer und declamatorischer Vorträge ausgefüllt, wobei alle Vortragenden bemüht waren, ihr Bestes zu bieten. Zunächst war es der Wahls'sche Orchesterverein, der durch das Trio (G dur) von Mozart, für 2 Geigen und Clavier, ferner durch zwei neue Compositionen für Geige, Bratsche und Harmonium von Pache (Handschrift, erscheint demnächst bei Gebrüder Hug in Zürich) die Anwesenden erfreute, wobei der Componist selbst die Begleitung auf dem Harmonium, das die Herren Gebrüder Hug hier in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt hatten, ausführte. Weiter wurden auf diesem Instrument eine Composition von Karl Bohm, ferner Elegie für Fagott und Clavier von Weißenborn, Lied ohne Worte von Mendelssohn für Violine und Harmonium von Mitgliedern des Wahls'schen Vereines vorgetragen und mit dem wohlverdienten Beifall reich bedacht. Herr Salzmann sang aus Mendelssohn's Paulus „Sei getreu bis in den Tod", die Lieder „Es muß ein Wunderbares sein" von Franz Ries und „Das Frühroth leuchtet ins Thal hinein" von Franz Behr unter anerkennendem Beifall der Zuhörer, der auch der unter der Leitung des Herrn Salzmann stehenden Sängerabtheilung des Vereins zu Theil wurde, welche „Glaube, Liebe, Hoffnung" von Zwyßig und das „Gebet" aus den niederländischen Volksliedern von Kremser vortrug. Auch die declamatorische Abtheilung des Vereins trug zur Verschönerung des Abends durch die Vorträge „Zum 19. October" von H. Pilz, „Der Geist der alten Helden" und „Rom" wesentlich bei.

Seitens des Herrn Dr. Gensel wurde zum Schluß Allen, die zum Gelingen des schönen und erhebenden Verlaufs des Abends beigetragen hatten, mit herzlichen Worten gedankt und von ihm auf die bevorstehenden anregenden Vorträge des Herrn Professor Dr. Schreiber, Director des städtischen Museums, sowie auf eine weitere Reihe in Aussicht genommener interessanter Vorträge berufener Kräfte aufmerksam gemacht. Hieran fügte Herr Dr. Beer noch einige Dankesworte, die speciell an Herrn Wahls, Herren Gebr. Hug und Herrn Pache für ihre freundliche Unterstützung der Bestrebungen des Vereins gerichtet waren.

Königliches Schwurgericht.

I. Sitzung.

* Leipzig, 22. October. Heute Vormittag wurde die letzte diesjährige Quartalsitzung des hiesigen königl. Schwurgerichts eröffnet. Der Präsident desselben, Herr Landgerichts-Director Bartsch, betonte in seiner Ansprache an die Herren Geschworenen nach deren Begrüßung die große Anzahl der der Erledigung harrenden Anklagen, von denen einige schwieriger Natur seien; er hege aber die Ueberzeugung, daß es den Herren Geschworenen, zumal mehrere derselben bereits wiederholt dieses Ehrenamt ausgeübt haben, gelingen werde, das Richtige zu treffen, und daß die gemeinsame richterliche Thätigkeit zur Förderung der Rechtspflege und zum Wohl des Vaterlandes gereichen werde.

Die Geschworenenbank wurde aus folgenden Herren gebildet: Klinich-Leipzig, Herrmann-Leipzig, Meißner-Leipzig, Brunner-Leipzig, Graubner-Leipzig, Heydenreich-Leipzig, Dr. Fiedler-Leipzig, Bäurich-Gohlis, Kiner-Leipzig, Ackermann-Taubert-Leipzig, von Braunsdorf-Leipzig und Ullrich Stötteritz.

Auf der Anklagebank befand sich der Eisendreher Johann Maximilian Schubert aus Diera wegen Münzverbrechens und Diebstahls. Schubert hatte in diesem Frühjahre zwei Zehnpfennigstücke und ein Fünfzigpfennigstück zum Zwecke der Verausgabung angefertigt, vorher aber und zwar gegen Weihnachten vorigen Jahres aus einer Fabrik in Reudnitz, woselbst er gearbeitet, zwei Stangen Zinn entwendet.

Der Angeklagte, welcher verheirathet, vermögenslos und noch unbestraft ist, war zwar nicht abredig, die betreffenden Münzen selbst hergestellt, allein er bestritt heute, dies in der Absicht gethan zu haben, die Falsificate zu verausgaben. Diese Aussage stand mit den früheren Angaben Schubert's im Widerspruche; zwar hatte er früher in seinen Angaben geschwankt, nach geschlossener Untersuchung aber freiwillig ein offenes Geständniß abgelegt, nach welchem die Absicht der Anfertigung zum Zwecke der Verausgabung ganz zweifellos vorhanden gewesen ist. Auf Vorhalt dieser Thatsachen trat der Angeklagte mit der übrigens nicht mehr neuen Angabe hervor, zu dem Geständnisse dadurch bewogen worden zu sein, daß ihm andernfalls die Fortdauer der Untersuchungshaft in Aussicht gestellt worden sei, eine Behauptung, welche vom Herrn Untersuchungsrichter ganz entschieden als unwahr zurückgewiesen wurde. Aus den Ergebnissen der Beweisaufnahme, die zu eingehenderer Berichterstattung keinen Anlaß bietet, heben wir nur die Aussage der Wirthin des Angeklagten und seiner Ehefrau — welche Zeugnißweigerungsrecht innehatten — hervor, wonach gelegentlich der öfteren Zänkereien der beiden Eheleute Frau Schubert u. A. geäußert habe: „Wenn ich will, kann ich Dich tüchtig neinbringen."

Nach geschlossener Beweisaufnahme hielt die königl. Staatsanwaltschaft für erwiesen, daß der Angeklagte die Falsificate mit der Absicht der Verausgabung angefertigt habe, und beantragte daher Bejahung sowohl dieser, als der andern, auf Diebstahl gerichteten Schuldfrage, zugleich aber auch Bejahung der Nebenfragen wegen Vorhandenseins mildernder Umstände. Die Vertheidigung plaidirte für Verneinung der Schuldfrage wegen Münzverbrechens nach §. 146 des R.-Str.-Ges.-B., insoweit hierbei also die Absicht der Verausgabung in Frage komme, dagegen für Bejahung der anderen auf §. 147 (ohne Absicht der Ausgabe geschehene Herstellung der Falsificate) gestützten Schuldfrage und milde Beurtheilung der ganzen Handlungsweise des Angeklagten.

Die Herren Geschworenen gaben ihr Verdict im Sinne des staatsanwaltschaftlichen Antrags ab, und demgemäß wurde Schubert wegen Münzverbrechens nach §. 146 des R.-Str.-Ges.-B. unter Annahme mildernder Umstände und wegen Diebstahls zu 5 Monaten 2 Tagen Gefängnißstrafe (unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft) und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte, verurtheilt; auch wurde auf Einziehung der Falsificate und der zu deren Herstellung benutzten Werkzeuge, soweit sie dem Angeklagten gehörig sind, erkannt.

Der Schwurgerichtshof bestand aus den Herren Präsident Landgerichts-Director Bartsch, Landgerichts-Räthen Wolf und Graber; die Anklage führte Herr Ober-Staatsanwalt Hänschel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Dr. Leo.

Vermischtes.

— Von dem Bildnisse Kaiser Wilhelm's II., an welchem Professor von Angeli in Wien gegenwärtig arbeitet, giebt Professor von Lützow in der neuesten Nummer der Kunstchronik folgende Schilderung: „Kaiser Wilhelm II. erscheint darauf in ganzer Figur stehend neben einem mit sammetnem Teppich bedeckten Tisch, auf welchem die Insignien seiner Herrscherwürde, Krone, Scepter und Reichsapfel, ruhen. Der Krönungsmantel ist über den zur Seite stehenden Thron drapirt. Prächtige Architektur wird den Hintergrund bilden. Die Gestalt des Herrschers ist mit der gestickten militairischen Gala-Uniform bekleidet, mit dem breiten Bande des Schwarzen Adlerordens über die Brust. Während die Linke mit geschickter Verkürzung auf dem Säbel ruht, ist die Rechte auf den Tisch gestützt. Die Haltung der edlen gedrungenen Gestalt hat etwas natürlich-Hoheitsvolles, gewinnend Männliches. Das offene, ernst und entschieden geradeaus blickende Antlitz zeugt von blühend frischer Jugendkraft. Von den charakteristischen Zügen hat Angeli namentlich dem schön geformten Mund und den treu unter der hellen Stirn hervorleuchtenden Augen seine ganze scharf beobachtende Meisterschaft zugewendet. Die schlichte Natürlichkeit der Auffassung und Wiedergabe, welche die beiden Werke Angeli's auszeichnet, verleiht auch diesem Bildnisse seinen hohen Werth. Ohne Zweifel wird noch manchem deutschen Meister die Auszeichnung zu Theil werden, die Persönlichkeit des dritten Kaisers des neuen deutschen Reiches durch Meißel und Pinsel zu verewigen. Hier haben wir ein Bild aus der ersten hoffnungsvollen Zeit seines Regierungsantrittes, das alle Eigenschaften besitzt, um sich im Herzen des Volkes einen dauernden Platz zu erobern."

— Meuselwitz, 21. October. In hiesiger Stadt hat sich dieser Tage gewissermaßen eine Auflösung des Stadtgemeinderathes vollzogen, indem der vom Bürgermeister eingebrachte Antrag, an das herzogliche Ministerium ein Gesuch zu richten behufs Anordnung einer Neuwahl sämmtlicher Stadtverordneten, im Stadtgemeinderathe mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen worden ist. Zur Charakterisirung der hier herrschenden Zustände sei nur erwähnt, daß zur vorletzten Sitzung des Stadtgemeinderaths nur 4 — schreibe „vier" — Stadtverordnete erschienen, obwohl alle die Einladung zur Sitzung mittelst Rundschreibens erhalten hatten.